

**Zeitschrift:** Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung  
**Herausgeber:** Schweizerische Friedensgesellschaft  
**Band:** - (1915)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Weihnacht  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-802911>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Der Friede

## Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung

### Offizielles Vereinsorgan der Schweizerischen Friedensgesellschaft

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2.—; per Halbjahr Fr. 1.— (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3.60 per Jahr.  
Inserate per einspalt 4,5 cm breite Zeile 15 Cts., für Jahresanträge nach Ueberreinkunft. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6—8 Seiten.  
Reduktion: Für das Zentralkomitee der Schweizer sohen Friedensgesellschaft, R. Geering-Christ, „Im Wiesengrund“, Bottmingermühle bei Basel.  
Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annonen nehmen die A.-G. Hallersche Buchdruckerei in Bern, deren Vertreter, sowie sämtliche Annonceubureaux entgegen.

**Inhalt.** Motto. — Weihnacht. — Zum Uebergang ins neue Jahr. — Pazifistische Rundschau. — Ein zeitgemäßes Reisegespräch. — Internationaler Studienkongress für einen dauerhaften Frieden in Bern 1916. — Schweizerische Friedensgesellschaft. — Verschiedenes.

#### Motto.

„Gesittete Völker“, der Name kann ihnen nicht gebühren,  
So lange sie miteinander noch Kriege führen.

Daniel Sanders „166 Sprüche“.

#### Weihnacht.

Zum zweitenmal feiern wir das schöne Fest inmitten einer Welt der Zerstörung und des Verderbens. Wer müsste sich da nicht Gedanken machen über allerlei Fragen religiöser und philosophischer Natur? Zum Beispiel: *Was ist im tiefsten Grunde die Wurzel des Krieges?* Wie kommt es, dass in unserer intellektuell aufgeklärten Zeit ein derartiger Zusammenbruch möglich ist? Wie stellt sich ein tieferes Christentum zum Weltkrieg? Versuchen wir, in Kürze diesen Fragen einzeln und in ihrem Zusammenhange näherzutreten.

*Was ist im tiefsten Grunde die Wurzel des Krieges?* Aeusserlich betrachtet: Habgier, Machtkraft, Missgunst, Nationalhass. Im Grunde aber versteckt sich hinter diesen schlechten Eigenschaften etwas wie eine böse Macht, ein triebhaftes Etwas, das wir auch beim einzelnen Menschen feststellen können. Ein Böses, ein Lebensfeindliches, ein Menschheitsfeindliches. Ein Etwas, das die Menschheit in ihrer ganzen Entwicklung, soweit wir sie verfolgen können, begleitet hat, wie ein böser Dämon. Raubtiernatur nennen wir es im Einzelnen. Aber auch im Völkerleben stellt sich dieser Trieb dar als ein unberechtigter Egoismus. Das Fremde soll dem Eigenen weichen, das Fremde, das von vornherein als minderwertig betrachtet wird. „Die eigene Nation hat eine Kulturmission, die den fremden aufgezwungen werden soll.“ Hier kleidet sich das Böse schon in einen heuchlerischen Mantel, um den Egoismus zu verschleiern. Man mag hinsehen auf die Landkarten der verschiedensten nun im Kriege miteinander liegenden Völker, wohin man will; notwendige Gründe zur Bekämpfung liegen nicht vor, und da, wo wirtschaftlich, ethnisch oder politisch gewisse Missverhältnisse vorliegen, hätten diese bei etwas gutem Willen mit weit geringeren finanziellen Opfern und viel weniger Aufwand an Energie, Zeit und Intelligenz, als für diesen Krieg nun gefordert werden, sich in Güte beheben lassen. Aber eben mit diesem Widerstand gegen „gütliche“ Lösung ist dieses triebhaft „Böse“ gekennzeichnet. Also da ist eine böse „Macht“ im Spiel, die entgegen vernünftigen Er-

wägungen die Menschen und die Völker ins Unheil treibt.<sup>1)</sup>

Wie kommt es, dass in unserer intellektuell aufgeklärten Zeit ein derartiger Zusammenbruch möglich ist? So lautet unsere zweite Frage. Ja, ein Zusammenbruch von allem, was im Frieden gebaut worden war, bedeutet dieser Weltkrieg. So wie äusserlich die herrlichsten Kunstdenkmäler, die von allen Nationen durch Jahrhunderte bewundert werden, durch raffinierte, vom hochentwickelten menschlichen Geist ersonnene Maschinen und Chemikalien in Schutt und Asche gelegt werden, so wird im Innersten erschüttert, was gemeinsam die Völker an Errungenchaften, an schönen Gütern des Zusammenlebens, an allem, was kulturelle Organisation genannt werden kann, durch lange Zeiten auferbaut hatten. Wie kommt es? Es kommt daher, weil wir zu viel Gewicht auf äusserliche Verstandskultur gelegt haben, und weil wir nicht sorgfältig darauf geachtet haben, dass das, was man als Moral im weitesten Sinne bezeichnet, im gleichen Schritte sich entwickle. Das hat sich so recht deutlich gezeigt bei Anlass der Eroberung der Luft. Wahrlich, sie war eine herrliche Errungenschaft des menschlichen Geistes! Wer spürte das nicht am eigenen Herzschlag, wenn er zum erstenmal ein Luftschiff hoch über seinem Haupte sicher daherschweben sah? Herrliche, über alle trennenden Grenzen die Menschen dahintragende Erfindung, nur in den Dienst der „bösen Macht“ haben dich diese „intelligenten“ Menschen des 20. Jahrhunderts nach des göttlichen Christus Erdenwallen gestellt! Wie entsetzlich ist diese Erfindung missbraucht worden: Auf unschuldige Kinder und Frauen speit die in der Hand des Menschen zum teuflischen Drachen gewordene „Taube“ Tod und Verderben herunter! — Also, gross ist des Menschen Intelligenz geworden, aber die Moral hat mit dieser Entwicklung nicht Schritt gehalten. Das heisst mit andern Worten, die „böse Macht“ ist mit der wachsenden Intelligenz nicht *kleiner* geworden, und sie hat die grössere Intelligenz missbraucht zu ihren bösen Zwecken.

Und die dritte Frage: *Wie stellt sich ein tieferes Christentum zum Weltkrieg?* Wir sprechen nur von einem „tieferen“ Christentum, nicht von einem solchen, das etwa nationalen Charakter trägt. Das ist überhaupt kein Christentum, sondern Götzendienst.

<sup>1)</sup> Wenn dem gegenüber immer wieder auf Gutes hingewiesen wird, was aus dem Kriege entspringt, so muss dazu gesagt werden, dass das, wo es bemerkbar werden kann, eben nur sekundäre Begleiterscheinungen sind, um derer willen der Krieg nicht geführt wird. Man könnte in diesem Sinne auf Goethes Wort hinweisen, wo er von der Kraft spricht, „die das Böse will und das Gute schafft“.

Wir haben gesehen, dass eine „böse Macht“ die Menschheit zur Torheit des Krieges und zum Verbrechen führt. Wir haben ferner erkannt, dass die Menschheit sich zwar entwickelt hat, aber einseitig, so dass die „böse Macht“ sich furchtbarerer Vernichtungsmittel bedienen kann als früher.

Ja, wie wäre es, wenn sich mit dem Eintritte des erhabenen Wesens in die Erdenentwicklung, das als der Christus, als der Gottessohn bezeichnet wird, wie wäre es, wenn sich mit ihm auf Erden etwas eingestellt hätte, was als die „gute Macht“ bezeichnet werden könnte?

Eine der wenigen Erscheinungen im heutigen Kriege, die uns eine bessere Seite der Menschheit offenbaren, nennt sich das „Rote Kreuz“. Sollte sich dahinter ein Geheimnis verbergen? Hat dieses Kreuz vielleicht mit dem Christentum zu tun? Mir scheint, als hätte ich in früher Jugend etwas gehört von einer „bösen Macht“, die die Menschen verführt hätte, und vom Erscheinen eines Erlösers, der gekommen ist, die Menschen zu befreien von dieser finsternen Macht. Sollte jene alte Lehre recht behalten und sollten vielleicht in Erscheinungen, wie z. B. derjenigen des „Roten Kreuzes“, Anzeichen vorhanden sein, dass auch die „gute Macht“ am Werke ist? Halten wir nochmals Selbstschauf: Eine Weltkatastrophe ist hereingebrochen, schrecklicher als je eine, ein echter und wirklicher Zusammenbruch. Dies geschah in einem Zeitalter, als die Menschheit in der Beherrschung der äusseren Natur jede frühere Zeit weit überholt hatte. Sie war stolz auf diese ihre Grösse. Sie hat aber in ihrem Grössenwahne übersehen, dass sie in moralischer Beziehung klein geblieben war und hat sich darum nicht umgesehen nach den ihr zur Verfügung gestellten moralischen Wachstumsmitteln. Die „böse Macht“ triumphiert im Weltkrieg; sehen wir uns um nach einer „guten Macht“, die uns erlöst von der andern! Das ist Weihnachtsstimmung, wenn wir unser Herz zu öffnen versuchen der guten Macht, wenn wir uns in Andacht ihr hinzugeben uns bestreben. „Friede auf Erden“, hiess es ja damals, als die gute Macht sich ankündigte. Diese Botschaft wird sich erfüllen, aber erst dann, wenn die Menschen sich der guten Macht hingeben. Vielleicht ist der Weltkrieg uns ein Merkzeichen dafür, dass es eine böse Macht gibt, und vielleicht ist er uns eine Lehre, dass wir suchen die gute Macht, die göttliche Liebesmacht, die hoch über das enge Vaterland die Menschheit stellt.

Mansuetus.

—o—

### Zum Uebergang ins neue Jahr.

Ein ernstes Wort an unsere werten Abonnenten und Leser.

Mit der heutigen Nummer schliesst „Der Friede“ seinen 22. Jahrgang ab. Die ganze Menschheit, jeder Staat, die Familien und jeder einzelne stehen gegenwärtig in einer schweren und kritischen Zeit. Sollte der Pazifismus, dessen eigenstes Gebiet durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen wird, sollte darum auch unser Organ nicht ebenfalls eine kritische Zeit durchleben? Anderseits aber muss es jedem, der diesen schrecklichsten aller Kriege miterlebt, einleuchten, dass gerade jetzt Organisationen und Organe als Träger derjenigen Gedanken, wie sie eben jetzt die Welt allgemein bewegen, absolut notwendig sind. Durch das grauenhafte Trauerspiel, dessen Zeugen wir sind, auf den Plan gerufen, tauchen überall neue Organisationen auf, welche erst jetzt genau dieselben Gedanken vertreten, welche wir hier seit 20 Jahren, in der Voraussicht all der Schrecken, denen die Menschheit entgegentreib, verkündeten. Es ist selbst-

verständlich, dass gar manches, was längst im Laufe der Jahre sich herausgebildet hat, was aus Keimhaftem zu einer gewissen Reife in Anschauungen und Erfahrungen herangediehen ist, jetzt von jüngeren Kräften wieder in ursprünglicher und von uns überwundener Form als „neueste Gedankenfrucht“ auf den Plan tritt. Solche frische Kräfte gilt es aufzunehmen und ihnen das bereits Errungene zu übermitteln, und auch dazu sind die vorhandenen Organe durchaus unentbehrlich.

Wenn sich darum bei einzelnen unserer Mitglieder oder Abonnenten infolge der Kriegsereignisse eine gewisse Entmutigung eingestellt haben sollte, die ja begreiflich erscheinen kann, so sei hiermit unsere dringende Bitte ausgesprochen, diese Gefühle zu überwinden und treuer denn je zu unserer Fahne zu stehen, da gerade jetzt unsere Vereine und ihr Organ vor neue Aufgaben gestellt sind.

Bei dieser Gelegenheit muss es hier einmal gesagt werden, dass es sich bei unserm Vereinsorgan weder für Redaktion und Mitarbeiter noch für den Verlag um etwas wie ein „Geschäft“ handelt. Nein, ganz im Gegenteil! Alle Beteiligten bringen fortwährend grosse Opfer an Zeit, Arbeit und finanziellen Mitteln für unser Organ.

Darum ist es, wenn anders „Der Friede“ diese Krise überdauern soll, nicht nur durchaus notwendig, dass ihm seine alten Freunde erhalten bleiben, nein, es ist ein unumgängliches Erfordernis, dass die Abonnentenzahl sich bedeutend vermehre. Wir bitten darum unsere Freunde recht eindringlich, es soll doch jeder in seinem Kreise Abonnenten werben. Es ist heute nicht schwerer, sondern leichter als früher, Interesse für unsere Bewegung zu finden. Das beweisen die oben schon erwähnten Neubildungen, die ja dem Drange nach Betätigung im Sinne der Friedensbewegung entsprossen sind. Wir unsrerseits werden es uns zur Pflicht machen, orientierend über alles, was jetzt in der Welt aus der blutigen Saat erwächst an Keimen für eine vollkommener Gestaltung des staatlichen Zusammenlebens, Bericht zu erstatten. Wir werden bestrebt sein, hier zusammenzutragen, was an neuen, fruchtbaren Gedanken allwärts aus dem Chaos auflebt. Unsere Mitarbeiter werden uns dabei treulich unterstützen. Herr Dr. K. W. Schulthess, der in so trefflicher Weise seit Jahren die „Pazifistische Rundschau“ redigiert und der seiner Aufgabe auch im Drange der trüben Zeit so vorbildlich gerecht geworden ist, wird derselben fernerhin treu bleiben. Mit der Januar-Nummer wird eine grössere Arbeit ihren Anfang nehmen, die einen neueren Mitarbeiter, Herrn Wilhelm Brügmann, zum Autor hat, der sich bei unseren Lesern durch das interessante Feuilleton in den August- und September-Nummern vorgestellt hat. Sein neuer Artikel behandelt in sehr anschaulicher und angenehmer Form das aktuelle Thema vom „mechanischen und organischen Pazifismus“ und bringt ganz neue, originelle Gedanken.

So lasst uns denn alle mutig ins neue Jahr hineutreten, treu den alten Idealen, die es ja gerade in trüben Zeiten hochzuhalten gilt!

G.-C.

### Pazifistische Rundschau.

Während am 15. November 1915 der Jahrestag der Schlacht am Morgarten mit allerhand Aufwand und mit militärischem Gepränge im ganzen Lande herum gefeiert wurde, ging ein anderer Jubiläumstag — der 20. November 1915 — sang- und klanglos vorüber. Und doch wäre es dieser 20. November wert